

Fest-Lichtblau, Katharina

Professionelle Schlafbegleitung in der Kleinkindgruppe. Eine pädagogische Schlüsselsituation zwischen kindlichen Bedürfnissen und professionellem Handeln

2026, 13 S.



Quellenangabe/ Reference:

Fest-Lichtblau, Katharina: Professionelle Schlafbegleitung in der Kleinkindgruppe. Eine pädagogische Schlüsselsituation zwischen kindlichen Bedürfnissen und professionellem Handeln. 2026, 13 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-361580 - DOI: 10.25656/01:36158

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-361580>

<https://doi.org/10.25656/01:36158>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Professionelle Schlafbegleitung in der Kleinkindgruppe

Eine pädagogische Schlüsselsituation zwischen kindlichen Bedürfnissen und professionellem Handeln

Abstract

Schlaf begleitet den Alltag in jeder Kleinkindgruppe und stellt eine pädagogische Schlüsselsituation dar, in der Kinder in besonderer Weise auf Sicherheit, Orientierung und eine feinfühlige Begleitung angewiesen sind. Der Beitrag verbindet entwicklungspsychologische, bindungstheoretische und schlafwissenschaftliche Erkenntnisse mit reflektierten Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis und entwickelt daraus ein Verständnis professioneller Schlafbegleitung. Ausgehend von der Bedeutung des Schlafs für die kindliche Entwicklung wird der Übergang vom Wachsein in den Schlaf als Beziehungs- und Übergangssituation betrachtet. Anhand ausgewählter Praxisbeispiele wird gezeigt, wie pädagogische Fachkräfte Beobachtungen, den Austausch mit Familien und die kontinuierliche Reflexion ihres Handelns miteinander verbinden, um fachlich begründete Entscheidungen zu treffen. Der Beitrag verdeutlicht, dass professionelle Schlafbegleitung auf einer responsiven und am einzelnen Kind orientierten Gestaltung von Schlafsituationen beruht. Abschließend werden Überlegungen zur Beobachtung, Dokumentation und Reflexion als Grundlage professioneller Qualitätsentwicklung dargestellt.

Zur Autorin

Katharina Fest-Lichtblau, MA BA, ist Professorin für Elementarpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich. Sie verfügt über langjährige Berufserfahrung in der elementarpädagogischen Praxis und war zudem in der Medienbranche tätig.

August 2026

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die Bedeutung des Schlafs für die Entwicklung junger Kinder.....	2
2.1 Schlafentwicklung und individuelle Schlafbedürfnisse	2
2.2 Schlaf, Gehirnentwicklung und Lernen	3
2.3 Bindung und Sicherheit	3
3. Schlaf als pädagogische Schlüsselsituation	4
3.1 Der Weg in den Schlaf	4
3.2 Professionelles Handeln in Schlafsituationen.....	5
4. Gestaltung professioneller Schlafbegleitung.....	5
4.1 Den Schlaf vorbereiten	6
4.2 Individuelle Wege in den Schlaf	7
4.3 Responsiv und reflektiert handeln	8
4.4 Aufwachen und Rückkehr in den Alltag	9
5. Reflexion professioneller Schlafbegleitung	10
6. Fazit und Ausblick	11
Literatur	13

1. Einleitung

Jeden Tag begleiten pädagogische Fachkräfte Kinder auf ihrem individuellen Weg in den Schlaf. Manche kuscheln sich in ihre Decke, andere halten ihr Übergangsobjekt fest, wieder andere suchen Blick- oder Körperkontakt zu einer vertrauten Person oder finden durch einen Schnuller beziehungsweise einen anderen vertrauten Gegenstand zur Ruhe. Obwohl Schlaf zum Alltag jeder Kleinkindgruppe gehört, gestaltet sich jede Schlafsituation einzigartig und orientiert sich an den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes.

Mit dem Beginn der außerfamiliären Betreuung in einer Kleinkindgruppe eröffnet sich für das Kind und seine Familie ein neuer Lebensabschnitt. Für viele Kinder ist dies die erste regelmäßige Erfahrung außerhalb der Familie. Während der Eingewöhnung lernen sich Kind, Bezugsperson und pädagogische Fachkraft kennen und entwickeln Schritt für Schritt eine vertrauensvolle Beziehung. Sie bildet die Grundlage dafür, dass sich das Kind zunehmend sicher fühlt und sich auf neue Erfahrungen in der Gemeinschaft einlassen kann (vgl. Lorber, 2020, S. 63–64). Gerade in den alltäglichen Übergängen, etwa beim Essen, Wickeln und Einschlafen, zeigt sich, wie bedeutsam diese Beziehung für das kindliche Wohlbefinden ist. Wie Viernickel (2008) hervorhebt, zeigt sich pädagogische Qualität in Kleinkindgruppen insbesondere in der Gestaltung alltäglicher Interaktionen und wiederkehrender Alltagssituationen. Schlafbegleitung erhält vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung als pädagogische Aufgabe.

Während des Schlafs regeneriert sich der Körper. Gleichzeitig verarbeitet das Gehirn Eindrücke und Erfahrungen des Tages. Gedächtnisinhalte werden gefestigt und körperliche, kognitive sowie emotionale Entwicklungsprozesse unterstützt. Diese Zusammenhänge sind in der Entwicklungs- und Schlafforschung gut beschrieben (vgl. Largo, 2009; Kramer & Gutknecht, 2016).

Professionelle Schlafbegleitung geht weit über die Organisation von Schlaf- und Ruhezeiten hinaus. Sie verbindet fachliches Wissen über kindlichen Schlaf, Bindung und Selbstregulation mit einer responsiven pädagogischen Haltung. Der feinfühligsten Abstimmung mit dem Kind kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Nach Kramer und Gutknecht (2018, S. 17–19) bezeichnet Responsivität ein auf die kindlichen Signale abgestimmtes Antwortverhalten, das zur emotionalen Regulation und Stressreduktion beitragen kann. Die pädagogische Aufgabe besteht daher darin, die individuellen Signale des Kindes wahrzunehmen, fachlich einzuordnen und die Begleitung an die jeweilige Situation anzupassen. So werden die Bedürfnisse des Kindes mit den Erfahrungen der Familie und den Möglichkeiten der Einrichtung in Beziehung gesetzt.

Die Bedeutung des Schlafs für die kindliche Entwicklung sowie die Rolle verlässlicher Beziehungen und responsiver Begleitung sind in der Fachliteratur umfassend beschrieben. Diese Erkenntnisse bilden eine wichtige Grundlage für die Gestaltung von Schlafsituationen in der Kleinkindgruppe. Weniger im Mittelpunkt steht jedoch die Frage, wie pädagogische Fachkräfte dieses Wissen im pädagogischen Alltag zu fachlich begründeten Entscheidungen verbinden und daraus eine professionelle Schlafbegleitung entwickeln. Vor diesem Hintergrund verfolgt der Beitrag das Ziel, entwicklungspsychologische, bindungstheoretische und schlafwissenschaftliche Erkenntnisse mit reflektierten Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis zu verbinden und auf dieser Grundlage zentrale Merkmale professionellen Handelns in Schlafsituationen herauszuarbeiten.

Zunächst werden entwicklungspsychologische Grundlagen des kindlichen Schlafs dargestellt. Anschließend wird Schlaf als pädagogische Schlüsselsituation betrachtet. Darauf aufbauend widmet sich der Beitrag der Gestaltung professioneller Schlafbegleitung sowie der Beobachtung, Dokumentation und Reflexion von Schlafsituationen.

Im vorliegenden Beitrag wird der Begriff Kleinkindgruppe als Sammelbegriff für institutionelle und familienergänzende Betreuungsformen verwendet, in denen Kinder im Alter von etwa einem bis drei Jahren begleitet werden. Der Begriff schließt unterschiedliche Organisationsformen und -begriffe wie Krippen, Krabbelgruppen und andere U3-Angebote ein.

Der Begriff pädagogische Fachkräfte bezeichnet im vorliegenden Beitrag alle professionell tätigen Personen, die Kinder in Kleinkindgruppen pädagogisch begleiten.

2. Die Bedeutung des Schlafs für die Entwicklung junger Kinder

Schlaf ist für den Menschen von Geburt an eine wesentliche Grundlage für körperliches Wachstum, Gesundheit und Wohlbefinden. Während des Schlafs laufen vielfältige Entwicklungs- und Verarbeitungsprozesse ab. Der Körper regeneriert sich, das Gehirn verarbeitet Eindrücke des Tages und verknüpft neue Erfahrungen mit vorhandenem Wissen. Wie Largo (2009) sowie Haug-Schnabel und Bensel (2017) hervorheben, unterstützt Schlaf körperliches Wachstum ebenso wie kognitive und emotionale Entwicklungsprozesse. Bereits im Säuglings- und Kleinkindalter zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich Schlafdauer, Schlafrhythmus und individueller Einschlafbedingungen (vgl. Largo, 2009). Die Individualität kindlicher Schlafbedürfnisse bildet daher eine wichtige Grundlage für die pädagogische Gestaltung von Schlafsituationen.

2.1 Schlafentwicklung und individuelle Schlafbedürfnisse

Nach der Geburt ist der Tag-Nacht-Rhythmus noch nicht vollständig ausgebildet. Der Tagesablauf wird zunächst von sich wiederholenden Phasen des Schlafens, Wachens, Trinkens und der Pflege bestimmt. Largo (2009) beschreibt, dass sich der Schlaf-Wach-Rhythmus erst im Verlauf der ersten Lebensmonate schrittweise entwickelt und sich zunehmend an der Nacht orientiert. Von einem „Durchschlafen“ wird häufig ab einem Alter von etwa sechs Monaten gesprochen. Darunter wird verstanden, dass ein Kind nach kurzen nächtlichen Wachphasen, beispielsweise zum Trinken, wieder selbstständig in den Schlaf findet.

Jedes Kind bringt von Beginn an ein individuelles Schlafbedürfnis mit. Haug-Schnabel und Bensel (2017) weisen darauf hin, dass Entwicklungsverläufe individuell sind und pädagogische Fachkräfte deshalb die Signale jedes Kindes aufmerksam beobachten müssen. Unterschiede in der Schlafdauer, im Schlafrhythmus sowie in den Einschlafgewohnheiten gehören zur normalen Entwicklung. Manche Kinder finden rasch in den Schlaf, andere benötigen mehr Zeit, körperliche Nähe oder wiederkehrende Rituale. Diese Unterschiede stellen keine Abweichung dar, sondern sind Ausdruck individueller Entwicklung (vgl. Largo, 2009). Auch die Dauer des Schlafs sowie der Umfang der benötigten Begleitung verändern sich im Verlauf der frühen Kindheit und verlaufen individuell.

Für pädagogische Fachkräfte ergibt sich daraus die Aufgabe, Schlafsituationen an den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Kindes auszurichten. Dies setzt voraus, kindliche Signale aufmerksam wahrzunehmen und die Begleitung flexibel an die jeweilige Situation anzupassen (vgl. Kramer & Gutknecht, 2016). Neben dem Lebensalter geben insbesondere die individuellen Signale des Kindes Hinweise darauf, wann es Begleitung, Ruhe oder Schlaf benötigt.

2.2 Schlaf, Gehirnentwicklung und Lernen

Während des Schlafs verarbeitet das Gehirn die vielfältigen Eindrücke und Erfahrungen des Tages. Kramer und Gutknecht (2016, S. 37) beschreiben Schlaf als eine Phase, in der Gedächtnisinhalte gefestigt und wichtige Erholungsprozesse unterstützt werden. Dadurch schafft Schlaf wichtige Voraussetzungen dafür, dass Kinder neue Erfahrungen mit bereits vorhandenem Wissen verknüpfen, ihre Umwelt aktiv erkunden und Erlebtes emotional einordnen können.

Largo (2009) hebt hervor, dass Schlaf weit über eine Phase der Erholung hinausgeht. Gerade im frühen Kindesalter unterstützt er die Reifung des Gehirns und schafft wichtige Voraussetzungen für körperliche, kognitive und emotionale Entwicklungsprozesse. Diese werden im Alltag unter anderem im Lernen, in der Gestaltung von Beziehungen sowie im Umgang mit Emotionen sichtbar.

2.3 Bindung und Sicherheit

Erkenntnisse der Bindungsforschung verdeutlichen, dass Kinder Sicherheit, Vertrauen und verlässliche Beziehungen benötigen, um sich auf neue Situationen einzulassen. Nach Grossmann und Grossmann (2003, S. 211 ff.) bildet eine sichere Bindung die Grundlage für Exploration und die Bewältigung neuer Erfahrungen. Diese Beziehungserfahrungen schaffen zugleich eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder sich auf den Schlaf einlassen können. Eine vertraute Umgebung unterstützt Kinder, zur Ruhe zu kommen und sich dem Schlaf anzuvertrauen.

Die Fähigkeit zur Selbstregulation entwickelt sich in den ersten Lebensjahren schrittweise. Zunächst erfolgt sie im Zusammenspiel mit feinfühligem Erwachsenen. Stimme, Blickkontakt, körperliche Nähe sowie wiederkehrende Rituale helfen Kindern, Anspannung abzubauen und allmählich in einen Zustand der Ruhe zu finden. Im Prozess der Co-Regulation entwickeln Kinder nach und nach eigene Möglichkeiten, ihre Gefühle und Erregungszustände selbst zu steuern (vgl. Grossmann & Grossmann, 2003).

Verlässliche Abläufe und wiederkehrende Rituale unterstützen Kinder, Übergänge vorherzusehen und sich im Tagesablauf zurechtzufinden. Sie vermitteln Orientierung sowie Verlässlichkeit und erleichtern dadurch den Weg in den Schlaf.

Die Fähigkeit, sich auf den Schlaf einzulassen, entsteht somit im Zusammenspiel biologischer Voraussetzungen, früher Beziehungserfahrungen und einer feinfühligem Begleitung. Diese Zusammenhänge bilden die Grundlage dafür, den Übergang in den Schlaf als pädagogische Beziehungs- und Übergangssituation zu verstehen.

3. Schlaf als pädagogische Schlüsselsituation

Die Erkenntnisse aus Entwicklungspsychologie, Bindungsforschung und Schlafforschung verdeutlichen, dass Schlafbegleitung nicht auf die Organisation von Schlaf- und Ruhezeiten reduziert werden kann, sondern als pädagogische Aufgabe zu verstehen ist. Alltägliche Übergänge sind für junge Kinder mit besonderen Anforderungen an Orientierung, Regulation und Beziehung verbunden (vgl. Kramer & Gutknecht, 2018, S. 17–19). Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich wichtige Konsequenzen für die Gestaltung von Schlafsituationen im pädagogischen Alltag. Viernickel (2008) versteht gerade diese wiederkehrenden Alltagssituationen als bedeutsame Bildungs- und Beziehungssituationen, in denen sich pädagogische Qualität im unmittelbaren Handeln der Fachkräfte zeigt. Vor diesem Hintergrund stellt der Übergang vom Wachsein in den Schlaf eine sensible Beziehungs- und Übergangssituation dar, deren professionelle Gestaltung ein wesentliches Merkmal pädagogischer Qualität ist.

3.1 Der Weg in den Schlaf

Schlaf begleitet den Alltag in jeder Kleinkindgruppe und erscheint auf den ersten Blick als selbstverständlicher Bestandteil des Tagesablaufs. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass der Übergang vom Wachsein in den Schlaf für junge Kinder eine besondere Herausforderung darstellt. Einschlafen bedeutet, Aktivitäten zu beenden, sich von der Gruppe zu lösen, für einen Moment Kontrolle abzugeben und sich einer vertrauten Person anzuvertrauen. Damit verändert sich nicht nur der Aktivitätszustand des Kindes, sondern auch seine Form der Teilhabe am Gruppengeschehen. Der Übergang in den Schlaf wird dadurch zu einer pädagogischen Schlüsselsituation, in der Beziehung, Vertrauen, Sicherheit und die Entwicklung von Selbstregulation in besonderer Weise zusammenwirken.

Mikrotransitionen beschreiben aufeinanderfolgende Übergänge, die Kindern Orientierung geben und ihnen helfen, Veränderungen im Tagesablauf schrittweise zu bewältigen (vgl. Kramer & Gutknecht, 2018, S. 77–79). Aus dieser Perspektive stellt der Übergang in den Schlaf keinen einzelnen Moment dar, sondern einen Prozess, der bereits vor dem eigentlichen Einschlafen beginnt. Das gemeinsame Mittagessen, das Händewaschen, das Umziehen oder der Weg in den Schlafrum bilden eine Abfolge kleiner Übergänge, die dem Kind Orientierung geben. Wiederkehrende Rituale unterstützen diesen Prozess zusätzlich und erleichtern es dem Kind, sich schrittweise auf den Schlaf einzulassen.

Gleichzeitig gestaltet jedes Kind diesen Übergang auf seine eigene Weise. Manche Kinder finden rasch zur Ruhe, andere benötigen mehr Zeit, körperliche Nähe oder sprachliche Begleitung. Eine responsive pädagogische Haltung zeigt sich darin, die individuellen Signale des Kindes aufmerksam wahrzunehmen, fachlich einzuordnen und die Begleitung flexibel an die jeweilige Situation anzupassen (vgl. Kramer & Gutknecht, 2018, S. 17–19). Ziel der Schlafbegleitung ist es nicht, Schlaf herzustellen, sondern Rahmenbedingungen zu gestalten, unter denen das Kind seinen eigenen Weg in den Schlaf finden kann.

Nach Grossmann und Grossmann (2003, S. 211 ff.) entwickeln Kinder Vertrauen und Sicherheit vor allem in verlässlichen Beziehungen, die ihnen Orientierung und emotionale Unterstützung bieten. Verlässliche Beziehungen, feinfühliges Begleitung und vorhersehbare Abläufe schaffen deshalb einen Rahmen, in dem Kinder sich auf den Schlaf einlassen und den Übergang bewältigen können. Gerade weil sich in dieser Situation entwicklungspsychologische Erkenntnisse, die individuellen Bedürfnisse des Kindes und fachlich

begründetes Handeln miteinander verbinden, erhält das Einschlafen eine besondere Bedeutung als pädagogische Schlüsselsituation im Alltag der Kleinkindgruppe.

3.2 Professionelles Handeln in Schlafsituationen

Die Individualität kindlicher Schlafbedürfnisse führt dazu, dass pädagogische Fachkräfte Schlafsituationen fortlaufend beobachten, gestalten und reflektieren. Da jedes Kind eigene Erfahrungen, Gewohnheiten und Bedürfnisse mitbringt, gibt es keinen allgemeingültigen Weg der Schlafbegleitung. Einige Kinder finden selbstständig zur Ruhe, andere benötigen die Unterstützung einer vertrauten Fachkraft. Diese Unterschiede verdeutlichen, dass professionelles Handeln nicht auf festen Abläufen beruht, sondern auf einer individuellen und situationsbezogenen Begleitung jedes einzelnen Kindes. Professionelles Handeln besteht deshalb nicht darin, allen Kindern dieselbe Unterstützung anzubieten, sondern gemeinsam mit jedem Kind einen individuellen Weg in den Schlaf zu entwickeln.

Die Gestaltung professioneller Schlafbegleitung beginnt bereits im Austausch mit den Familien. Lorber (2020, S. 63–64) weist darauf hin, dass insbesondere während der Eingewöhnung ein enger Austausch mit den Bezugspersonen eine wichtige Grundlage für das Verständnis der individuellen Bedürfnisse des Kindes bildet. Informationen über Schlafgewohnheiten, Rituale oder bisherige Erfahrungen helfen, das Kind besser zu verstehen und seine bisherigen Erfahrungen in die Gestaltung der Schlafbegleitung einzubeziehen. Gleichzeitig entsteht professionelle Schlafbegleitung nicht durch die Übernahme familiärer Routinen, sondern durch ihre reflektierte Verbindung mit den Beobachtungen in der Kleinkindgruppe und den Möglichkeiten der Einrichtung. Professionelles Handeln zeigt sich darin, die Bedürfnisse des Kindes, die Erfahrungen der Familie sowie die Rahmenbedingungen der Einrichtung immer wieder neu zueinander in Beziehung zu setzen, daraus fachlich begründete Entscheidungen abzuleiten und das eigene Handeln kontinuierlich zu reflektieren. Erst auf dieser Grundlage kann professionelle Schlafbegleitung im pädagogischen Alltag individuell gestaltet werden.

4. Gestaltung professioneller Schlafbegleitung

Professionelle Schlafbegleitung umfasst den gesamten Prozess vom Wahrnehmen erster Müdigkeitssignale über die Vorbereitung und Gestaltung des Übergangs in den Schlaf bis hin zum Aufwachen und der Rückkehr in den Gruppenalltag. Kramer und Gutknecht (2016) verstehen Schlafbegleitung als einen Prozess, in dem alle Phasen – vom Erkennen kindlicher Müdigkeit bis zum Aufwachen – professionell gestaltet und begleitet werden. Die einzelnen Phasen stehen in enger Beziehung zueinander und beeinflussen, wie sicher und begleitet ein Kind die Schlafsituation erlebt. Bereits die Gestaltung des Tagesablaufs, die Wahrnehmung kindlicher Signale und die Vorbereitung des Raumes können dazu beitragen, dass das Kind allmählich zur Ruhe findet. Ebenso benötigen das Einschlafen, die Zeit des Schlafens und das Aufwachen eine Begleitung, die sich an den individuellen Bedürfnissen und Reaktionen des Kindes orientiert.

Wie diese Begleitung konkret gestaltet wird, ergibt sich aus der Verbindung fachlichen Wissens mit den Beobachtungen des Kindes, den Erfahrungen der Familie sowie den Möglichkeiten der jeweiligen

Einrichtung. Die folgenden Abschnitte greifen die einzelnen Phasen der Schlafbegleitung auf und verbinden fachliche Grundlagen mit reflektierten Beobachtungen aus der pädagogischen Praxis.

4.1 Den Schlaf vorbereiten

Der Übergang in den Schlaf beginnt nicht erst mit der Liegeposition des Kindes, sondern bereits mit der Wahrnehmung erster Müdigkeitssignale. Schlafbegleitung setzt deshalb lange vor dem eigentlichen Einschlafen ein. Pädagogische Fachkräfte beobachten fortlaufend die Kinder und nehmen Veränderungen im Verhalten wahr, die auf ein zunehmendes Ruhebedürfnis hinweisen können. Nach Kramer und Gutknecht (2016) kommt Müdigkeit bei jungen Kindern sehr unterschiedlich zum Ausdruck und lässt sich nur im Zusammenhang mit dem individuellen Verhalten des Kindes angemessen verstehen. Wie Müdigkeit zum Ausdruck kommt, ist individuell und kann sich im Verlauf der frühen Kindheit verändern. Manche Kinder gähnen oder reiben sich die Augen, andere werden ruhiger, ziehen sich zurück oder verlieren das Interesse am gemeinsamen Spiel. Wieder andere sprechen vermehrt, wirken unruhiger als gewöhnlich oder zeigen eine nachlassende Körperkoordination. Müdigkeit lässt sich deshalb nicht an einzelnen Merkmalen festmachen, sondern erschließt sich aus der aufmerksamen Beobachtung des einzelnen Kindes.

Die Beobachtung bildet damit die Grundlage für die weitere Gestaltung der Schlafsituation. Werden erste Müdigkeitssignale frühzeitig erkannt, kann der Übergang in den Schlaf schrittweise vorbereitet werden. Das Kind erhält Zeit, laufende Aktivitäten abzuschließen und sich innerlich auf den bevorstehenden Wechsel einzustellen. Gleichzeitig entsteht für die pädagogische Fachkraft die Möglichkeit, den Raum, die Gruppe und den weiteren Ablauf so zu gestalten, dass unnötige Reize reduziert und ein ruhiger Übergang gestaltet werden.

Reflektierte Erfahrungen aus der langjährigen pädagogischen Praxis der Autorin zeigen, dass eine sorgfältige Vorbereitung des Übergangs wesentlich zu einer entspannten Schlafsituation beitragen kann. Die folgenden Praxisbeispiele beruhen auf diesen Erfahrungen, wurden zum Schutz der beteiligten Kinder anonymisiert und veranschaulichen exemplarisch, wie professionelle Schlafbegleitung im pädagogischen Alltag gestaltet werden kann.

Bereits während des Mittagessens wurde die Kindergruppe in eine Schlaf- und eine Wachgruppe aufgeteilt. Dadurch entstand im Schlafraum frühzeitig eine ruhige Atmosphäre, während die wach gebliebenen Kinder ihr Spiel fortsetzen oder gemeinsam ein Buch betrachten konnten. Die Zeit bis zum Einschlafen konnte genutzt werden, um den Schlafraum vorzubereiten und die Kinder individuell zu begleiten. Diese Gestaltung entspricht dem Gedanken der Mikrotransitionen, bei denen aufeinanderfolgende kleine Übergänge Kindern Orientierung geben und sie schrittweise auf die nächsten Situationen vorbereiten (vgl. Kramer & Gutknecht, 2018). Lüften, das Bereitlegen der persönlichen Schlafutensilien, die sprachliche Ankündigung der bevorstehenden Schlafenszeit oder das gemeinsame Ausziehen waren dabei keine isolierten Maßnahmen, sondern Bestandteile eines verlässlichen und wiederkehrenden Ablaufs, der den Kindern Orientierung und Sicherheit vermittelte.

Die Gestaltung des Schlafraums orientierte sich ebenfalls an den Bedürfnissen der jeweiligen Kindergruppe. Ziel war es, eine ruhige und reizreduzierte Atmosphäre zu schaffen, die den Kindern den Übergang in den Schlaf erleichterte. Neben einer teilweisen Verdunkelung des Raumes wurden

unterschiedliche Lichtkonzepte erprobt. So kam zeitweise eine Wassersäule mit langsam wechselndem, gedämpftem Licht zum Einsatz. Je nach Zusammensetzung der Kindergruppe zeigte sich jedoch, dass sowohl gedämpftes Licht als auch ein nahezu vollständig abgedunkelter Raum den Kindern das Zur-Ruhe-Kommen erleichtern konnten. Ausschlaggebend war weniger eine bestimmte Gestaltung als vielmehr ihre sensible Anpassung an die jeweilige Gruppensituation.

Neben der räumlichen Gestaltung spielte auch die akustische Atmosphäre eine Rolle und wurde im Team regelmäßig reflektiert. Nachdem eine Kollegin die Schlafbegleitung über einen längeren Zeitraum durch leise Musik unterstützt hatte, wurde dieses Ritual zunächst übernommen, um den Kindern Kontinuität zu ermöglichen. Im weiteren Verlauf wurden unterschiedliche Formen der musikalischen Begleitung erprobt und hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Kinder beobachtet. Dabei zeigte sich, dass nicht die Musik selbst für einen gelingenden Übergang ausschlaggebend war, sondern ihre ruhige, verlässliche und möglichst gleichbleibende Gestaltung. Wiederkehrende akustische Signale gaben den Kindern Orientierung und unterstützten den Übergang in die Schlafsituation.

4.2 Individuelle Wege in den Schlaf

Kein Kind schläft wie das andere. Largo (2009) beschreibt die Entwicklung des Schlafes als einen individuellen Prozess, der von biologischen Voraussetzungen, familiären Erfahrungen und den jeweiligen Entwicklungsbedingungen des Kindes geprägt ist. Schlafgewohnheiten unterscheiden sich hinsichtlich der Schlafdauer, des Schlafrhythmus, der Einschlafbedingungen sowie der Unterstützung, die ein Kind benötigt, um zur Ruhe zu finden. Für pädagogische Fachkräfte bedeutet dies, Schlafbegleitung nicht als einheitlichen Ablauf zu verstehen, sondern gemeinsam mit jedem Kind einen individuellen Weg in den Schlaf zu entwickeln. Ziel ist es dabei nicht, vertraute Gewohnheiten unverändert in die Kleinkindgruppe zu übertragen, sondern sie kennenzulernen, zu verstehen und unter den Bedingungen der Einrichtung in eine individuelle Schlafbegleitung zu integrieren.

In Elterngesprächen zeigte sich immer wieder, dass insbesondere vor Beginn der Eingewöhnung Unsicherheiten hinsichtlich des Schlafens entstanden. Einzelne Mütter äußerten die Sorge, ihr Kind vor dem Eintritt in die Kleinkindgruppe abstillen zu müssen, damit es dort einschlafen könne. Lorber (2020) beschreibt den Austausch mit den Familien während der Eingewöhnung als zentrale Grundlage dafür, individuelle Gewohnheiten des Kindes kennenzulernen und gemeinsam tragfähige Übergänge zu gestalten. In diesen Gesprächen bestand die pädagogische Aufgabe darin, Unsicherheiten aufzugreifen, Druck zu reduzieren und gemeinsam mit den Familien individuelle Lösungen zu entwickeln. Solange Stillen für Mutter und Kind stimmig war, stellte es aus pädagogischer Sicht kein Hindernis für den Besuch einer Kleinkindgruppe dar. Wesentlich war vielmehr die gemeinsame Gestaltung eines Übergangs, der sowohl die Bedürfnisse des Kindes als auch die Möglichkeiten der Einrichtung berücksichtigte.

Die Erfahrungen mit dem elf Monate alten Mädchen D. verdeutlichen, wie vertraute Rituale den Übergang in den Schlaf unterstützen können. D. war von zu Hause an einen klar strukturierten Tagesablauf mit zwei Schlafphasen gewöhnt und fand in einem für sie vorbereiteten Bett sowie mit ihrem vertrauten Schlafsack und ihrer Trinkflasche vertraute Elemente aus dem häuslichen Alltag wieder. Bereits nach kurzer Zeit zeigte sich, dass sie auf diese vertrauten Elemente zurückgreifen konnte, um auch in der Kleinkindgruppe zur Ruhe zu finden. Sobald erste Müdigkeitssignale wahrgenommen

wurden, begleiteten die pädagogischen Fachkräfte D. in einer ruhigen und vorhersehbaren Abfolge in den Schlafraum. Die vertrauten Rituale unterstützten D., den Übergang selbstständig zu bewältigen und anschließend entspannt einzuschlafen.

Am Beispiel von D. wird deutlich, dass vertraute Rituale Kindern Orientierung geben und den Übergang in den Schlaf erleichtern können. Maßgeblich ist dabei jedoch nicht die möglichst genaue Übernahme familiärer Gewohnheiten, sondern ihre sensible Einbindung in die Möglichkeiten der Kleinkindgruppe.

Demgegenüber zeigte sich bei der ebenfalls elf Monate alten S. ein anderer Verlauf. Zu Hause konnte sie schlafen, sobald sie ein entsprechendes Bedürfnis zeigte. Meistens schlief sie beim Stillen an der Brust ihrer Mutter ein. S. kam in der Früh zu unterschiedlichen Zeiten. Trotz unterschiedlicher Formen der Begleitung gelang es S. während der Betreuungszeit zunächst nicht, in den Schlaf zu finden. Zeigten sich erste Müdigkeitssignale wie etwa ein starrer Blick, Gähnen oder das Ankuscheln an eine pädagogische Fachkraft, wurde S. behutsam beim Übergang in den Schlaf begleitet. Sobald erste Anzeichen körperlicher Entspannung erkennbar wurden, spannte sie ihren Körper erneut an, kam in Bewegung und hielt sich dadurch wach. Erst nach dem Abholen fand S. bei ihrer Mutter während des Stillens oder bei einer anderen vertrauten Bezugsperson während der Heimfahrt in den Schlaf.

Am Beispiel von S. wird deutlich, dass pädagogische Fachkräfte Schlaf nicht herstellen können. Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, Bedingungen zu schaffen, die dem Kind das Einschlafen ermöglichen, ohne seinen individuellen Rhythmus oder seine eigenen Strategien zu übergehen.

Die beiden Beispiele zeigen, dass professionelle Schlafbegleitung Kindern unterschiedliche Wege in den Schlaf eröffnet, ohne deren Verlauf vollständig steuern zu können. Pädagogische Fachkräfte beobachten, begleiten und reflektieren ihr Handeln, um jedem Kind passende Bedingungen für seinen individuellen Weg in den Schlaf zu ermöglichen. Ob und wann dieser gelingt, bleibt Teil der individuellen Entwicklung des Kindes.

4.3 Responsiv und reflektiert handeln

Insbesondere in der Phase des Einschlafens entstehen häufig Situationen, in denen pädagogische Fachkräfte ihre Entscheidungen immer wieder an den Reaktionen des Kindes ausrichten müssen. Kramer und Gutknecht (2018) verstehen Responsivität als die Fähigkeit, pädagogisches Handeln fortlaufend an den Signalen des Kindes auszurichten. Schlafbegleitung verlangt deshalb nicht nur Aufmerksamkeit gegenüber dem Kind, sondern ebenso die Bereitschaft, das eigene Handeln kontinuierlich zu reflektieren.

Ein eindrückliches Beispiel für die Bedeutung professioneller Selbstreflexion zeigte sich in der Begleitung des 16 Monate alten Jungen L. Zunächst fiel ihm das Einschlafen leicht. Mit zunehmendem Alter veränderte sich jedoch sein Schlafverhalten. Zur gewohnten Schlafenszeit sprach er andere Kinder an, sang laut oder machte Geräusche. Dadurch wurde die ruhige Atmosphäre während des Einschlafens zunehmend unterbrochen.

In der pädagogischen Begleitung entstand zunächst das Gefühl von Ungeduld und der Eindruck, den Bedürfnissen der übrigen Kinder nicht mehr gleichermaßen gerecht werden zu können. Gerade diese Erfahrung machte deutlich, dass professionelles Handeln nicht nur die Beobachtung des Kindes, sondern auch die Reflexion eigener Erwartungen und Gefühle umfasst.

Im Team wurde deshalb gemeinsam reflektiert, ob L. zu diesem Zeitpunkt tatsächlich bereits müde war oder ob der bisherige Zeitpunkt des Schlafengehens nicht mehr seinem individuellen Schlafrhythmus entsprach. Auf dieser Grundlage wurde entschieden, ihn erst dann in den Schlafraum zu begleiten, wenn die anderen Kinder bereits schliefen. Die Begleitung wurde anschließend schrittweise angepasst und anhand seiner Reaktionen immer wieder überprüft. Körperliche Nähe oder die Anwesenheit einer pädagogischen Fachkraft führten zunächst eher zu weiterer Aktivität. Schließlich zeigte sich, dass L. ruhiger wurde, sobald er nach dem Zubettgehen zunächst Zeit für sich allein hatte. Bereits nach kurzer Zeit fand er selbstständig in den Schlaf.

Responsives Handeln besteht deshalb nicht darin, möglichst viele Unterstützungsangebote bereitzustellen. Es erfordert vielmehr die Bereitschaft, eigene Annahmen zu hinterfragen, Beobachtungen im Team zu reflektieren und die Begleitung immer wieder an die individuellen Bedürfnisse des Kindes anzupassen.

Anders gestaltete sich die Schlafbegleitung bei der 20 Monate alten H. Obwohl sie den Kinderwagen im Alltag als sicheren Rückzugsort nutzte, gelang es ihr zunächst nicht, in der Einrichtung zur Ruhe zu finden. Über einen längeren Zeitraum wurden sowohl der Schlafplatz als auch die Form der Begleitung schrittweise verändert und an den Reaktionen des Kindes ausgerichtet. Auf diese Weise konnte erprobt werden, welche Bedingungen H. den Übergang in den Schlaf erleichterten.

Trotz dieser vielfältigen Unterstützungsangebote begann H. regelmäßig zu weinen, sobald sie sich auf den Schlaf einließ. Erst mit dem Einschlafen endete das Weinen. Im Verlauf der Zeit verkürzte sich diese Phase zunehmend und einzelne Schlafsituationen verliefen bereits ohne Weinen.

Die Begleitung von H. zeigt exemplarisch, dass responsives Handeln nicht immer bedeutet, ein Verhalten unmittelbar verändern zu können. Die pädagogische Aufgabe bestand vielmehr darin, H. aufmerksam zu begleiten, ihre Reaktionen sorgfältig wahrzunehmen und unterschiedliche Formen der Unterstützung behutsam zu erproben. Gleichzeitig erforderte diese Situation die Bereitschaft, das Weinen nicht vorschnell als Ausdruck misslungener Begleitung zu bewerten. Von Bedeutung war vielmehr, dass H. während des gesamten Einschlafprozesses die Erfahrung machen konnte, zuverlässig begleitet zu werden und sich auf eine verlässliche Bezugsperson verlassen zu können.

Die beiden Situationen verdeutlichen, dass responsives Handeln nicht auf einer bestimmten Methode beruht. Es entwickelt sich aus der aufmerksamen Wahrnehmung des Kindes, der kontinuierlichen Reflexion des eigenen Handelns und dem fachlichen Austausch im Team. Professionelle Schlafbegleitung zeigt sich damit als fortlaufender Reflexionsprozess, der sich an den individuellen Bedürfnissen des Kindes orientiert. Kinder erleben dadurch, dass ihre Signale wahrgenommen werden und sie sich darauf verlassen können, während des gesamten Übergangs aufmerksam und verlässlich begleitet zu werden. Genau darin zeigt sich der pädagogische Kern responsiver Schlafbegleitung.

4.4 Aufwachen und Rückkehr in den Alltag

Auch das Aufwachen stellt eine sensible Übergangssituation dar. Mit dem Ende des Schlafs kehren Kinder nicht unmittelbar in den Gruppenalltag zurück, sondern benötigen Zeit, um sich zu orientieren und sich körperlich sowie emotional auf die neue Situation einzustellen. Aus Sicht von Kramer und Gutknecht (2016) sollte auch das Aufwachen als Teil der Schlafbegleitung verstanden werden. Der

Übergang vom Schlafen zum Wachsein verläuft dabei ebenso individuell wie das Einschlafen und erfordert eine feinfühlige Begleitung.

Beobachtungen aus der pädagogischen Praxis zeigen, dass Kinder sehr unterschiedlich aufwachen. Manche bleiben zunächst noch liegen, beobachten ihre Umgebung oder suchen die Nähe einer vertrauten pädagogischen Fachkraft, bevor sie sich wieder dem Gruppengeschehen zuwenden. Andere stehen unmittelbar nach dem Aufwachen auf und setzen ihre Aktivitäten mit großer Selbstverständlichkeit fort.

Gerade nach dem Aufwachen gewinnen verlässliche Beziehungen erneut an Bedeutung. Kinder, die nach dem Aufwachen Orientierung finden und sich in ihrem individuellen Tempo wieder dem Alltag zuwenden können, erleben diesen Übergang als sicher und vorhersehbar. Die Aufgabe pädagogischer Fachkräfte besteht deshalb nicht darin, den Übergang zu beschleunigen, sondern ihn aufmerksam zu begleiten und dem Kind die Zeit zu geben, die es für das Ankommen im Wachzustand benötigt. Wie das Einschlafen ist auch das Aufwachen auf verlässliche Beziehungen und eine feinfühlige Begleitung angewiesen. So können Kinder in ihrem eigenen Tempo vom Schlaf in den gemeinsamen Alltag zurückfinden.

5. Reflexion professioneller Schlafbegleitung

Die vorhergehenden Abschnitte haben verdeutlicht, dass professionelle Schlafbegleitung als fortlaufender Reflexionsprozess zu verstehen ist. Pädagogische Entscheidungen entstehen dabei nicht entlang eines festen Ablaufs, sondern entwickeln sich aus der Beobachtung des Kindes, der fachlichen Einordnung dieser Beobachtungen, dem Abwägen verschiedener Handlungsmöglichkeiten und der kontinuierlichen Reflexion des eigenen Handelns. Die Individualität kindlicher Schlafbedürfnisse macht es erforderlich, Schlafsituationen regelmäßig gemeinsam zu analysieren und das pädagogische Handeln kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Die Qualität professioneller Schlafbegleitung zeigt sich nicht nur im unmittelbaren pädagogischen Handeln, sondern ebenso in dessen Dokumentation und Reflexion. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der pädagogischen Dokumentation von Schlafsituationen zu. Schlafprotokolle leisten einen wichtigen Beitrag zur Nachvollziehbarkeit des Tagesablaufs. Die pädagogische Gestaltung der Schlafbegleitung sowie die ihr zugrunde liegenden professionellen Entscheidungen werden dabei jedoch häufig weniger sichtbar. Beobachtung, Planung und Reflexion bilden, wie Ristl (2021, S. 54) hervorhebt, einen untrennbaren Prozess professionellen pädagogischen Handelns. Erst auf dieser Grundlage können pädagogische Hypothesen entwickelt, unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten abgewogen, Entscheidungen fachlich begründet und ihre Auswirkungen reflektiert werden.

Auch Viernickel (2008) betont, dass sich pädagogische Qualität insbesondere in der bewussten Gestaltung und Reflexion alltäglicher Situationen entwickelt. Gerade wiederkehrende Alltagssituationen eröffnen die Möglichkeit, professionelles Handeln kontinuierlich zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Eine professionelle Dokumentation von Schlafsituationen sollte sich deshalb nicht auf die Erfassung von Zeiten beschränken. Von besonderer Bedeutung sind Beobachtungen dazu, wie ein Kind Müdigkeit zeigt,

welche Unterstützung es beim Übergang in den Schlaf benötigt, welche Einschlaf- und Aufwachstrategien sich bewähren und wie sich sein Schlafverhalten im Verlauf der Zeit verändert. Auch Glüer (2017, S. 145) weist darauf hin, dass bindungsrelevante Beobachtungen dokumentiert werden sollten, um Entwicklungen nachvollziehen und pädagogische Entscheidungen darauf aufbauen zu können. Ihre fachliche Bedeutung entfalten diese Beobachtungen jedoch erst durch die gemeinsame Auswertung im Team. Sie ermöglicht es, Zusammenhänge zu erkennen, pädagogische Entscheidungen fachlich zu begründen und die Schlafbegleitung kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Für die gemeinsame Reflexion im Team können unter anderem folgende Fragen leitend sein: Woran zeigt das Kind, dass es Ruhe oder Schlaf benötigt? Welche Rahmenbedingungen unterstützen den Übergang in den Schlaf? Welche Form der Begleitung hilft dem Kind, zur Ruhe zu finden? Welche Veränderungen oder Besonderheiten zeigen sich im Schlafverhalten des Kindes? Wie gelingt dem Kind der Übergang zurück in den Alltag und welche Unterstützung benötigt es dabei? Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die weitere Begleitung? Welche Beobachtungen sollten im Team oder gemeinsam mit den Eltern besprochen werden?

Die Dokumentation von Schlafsituationen bildet eine wichtige Grundlage professioneller Schlafbegleitung. Pädagogische Qualität entsteht jedoch erst dann, wenn Beobachtungen gemeinsam reflektiert und für die weitere Begleitung genutzt werden. Professionelle Schlafbegleitung ist damit als kontinuierlicher Lern- und Entwicklungsprozess zu verstehen, in dem Beobachtungen aus dem Alltag, pädagogische Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zusammengeführt werden. Kinder auf ihrem individuellen Weg in den Schlaf zu begleiten bedeutet deshalb, das eigene Handeln immer wieder zu hinterfragen, fachlich zu begründen und gemeinsam weiterzuentwickeln. Gerade in dieser kontinuierlichen Reflexion zeigt sich professionelle Schlafbegleitung als pädagogische Schlüsselsituation.

6. Fazit und Ausblick

Der vorliegende Beitrag verdeutlicht, dass Schlaf in der Kleinkindgruppe weit über eine Phase körperlicher Erholung hinausgeht. Der Übergang vom Wachsein in den Schlaf stellt eine pädagogische Schlüsselsituation dar, in der Kinder in besonderer Weise auf Sicherheit, Orientierung und eine feinfühliges Begleitung angewiesen sind. Professionelles pädagogisches Handeln besteht dabei nicht in der Anwendung allgemeingültiger Handlungsempfehlungen, sondern in der Fähigkeit, jedes Kind in seiner Individualität wahrzunehmen und den Übergang feinfühlig und entsprechend seinen Bedürfnissen zu gestalten. Dies erfordert nicht in erster Linie neue Methoden, sondern eine professionelle Haltung, die Beobachtung, Beziehung und Reflexion miteinander verbindet.

Die Praxisbeispiele machen deutlich, dass professionelle Entscheidungen nicht auf festen Abläufen beruhen. Sie entstehen aus dem Zusammenspiel des kontinuierlichen Austauschs mit den Familien, der aufmerksamen Beobachtung des Kindes und der gemeinsamen Reflexion im Team. Professionelle Schlafbegleitung ist damit als fortlaufender Prozess zu verstehen, in dem Erfahrungen, fachliches Wissen und pädagogische Reflexion zusammenwirken. Qualität entsteht durch eine responsive und verlässliche

Begleitung, die sich am einzelnen Kind orientiert und durch den Austausch mit Familien sowie die gemeinsame Reflexion im Team fortlaufend fachlich begründet wird.

Für die pädagogische Praxis erscheint es sinnvoll, Schlafsituationen stärker als Gegenstand professioneller Beobachtung, Dokumentation und Reflexion zu verstehen. Gleichzeitig zeigt sich ein Bedarf an weiterer wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der professionellen Gestaltung von Schlafsituationen in Kleinkindgruppen.

Kinder auf ihrem individuellen Weg in den Schlaf zu begleiten bedeutet deshalb, ihnen Zeit, Sicherheit und verlässliche Beziehungen anzubieten. Darin kommt eine Pädagogik zum Ausdruck, die Schlaf nicht ausschließlich als biologisches Grundbedürfnis begreift, sondern als bedeutsamen Teil kindlicher Entwicklung, Beziehung und Bildung.

Literatur

- Glüer, M. (2017): *Bindungs- und Beziehungsqualität in der KiTa. Grundlagen und Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Grossmann, K. E. & Grossmann, K. (Hrsg.) (2003): *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2017): *Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre*. Freiburg, Basel & Wien: Herder.
- Kramer, M. & Gutknecht, D. (2016): *Schlafen in der Kinderkrippe. Achtsame und konkrete Gestaltungsmöglichkeiten*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Kramer, M. & Gutknecht, D. (2018): *Mikrotransitionen in der Kinderkrippe. Übergänge im Tagesablauf achtsam gestalten*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Largo, R. H. (2009): *Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht*. 18., aktualisierte Auflage. München: Piper.
- Lorber, K. (2020): Krippe – Lebensort für Kleinstkinder. In: Neuß, N. (Hrsg.): *Grundwissen Elementarpädagogik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. S. 56–72. 4., erweiterte Auflage. Mülheim an der Ruhr: Cornelsen.
- Ristl, S. (2021): *Mein Weg zur Professionalität. Arbeits- und Reflexionsleitfaden für Ausbildung und Beruf*. Dornbirn: unsere Kinder.
- Viernickel, S. (2008): Was ist gute Krippenqualität und wie ist sie zu messen? In: Maywald, J. & Schön, B. (Hrsg.): *Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema*. S. 198–207. Weinheim und Basel: Beltz.